

Gefährdung unseres Glaubens durch den Teilhardismus

Vortrag als Gast im Philipp Jeningen Kreis -

Initiativkreis kath. Laien und Priester in der Diözese Rottenb.-Stgt. e. V.

Lutz Sperling, 22. Juni 2014

Vorbemerkung

Der französische Jesuit Pierre Teilhard de Chardin (1881 - 1955) war Theologe und Priester sowie Philosoph, Anthropologe und Paläontologe und hat lebenslang an der Entwicklung einer eigenen Weltanschauung gearbeitet, mit der er versuchte, Schöpfung und Evolution aus christlicher Sicht zu vereinigen. 1962 wurde in einem Monitum des Heiligen Offiziums, der heutigen Kongregation für die Glaubenslehre, gewarnt, es zeige "sich auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie klar, daß die oben angeführten Werke derartige Doppeldeutigkeiten enthalten, und darüber hinaus so schwere Irrtümer, daß sie die katholische Lehre verletzen."

Trotzdem wurden seine Werke ab den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vehement verbreitet, und sie haben besonders auch in der heutigen Zeit großen Einfluß

Wer es heute unternimmt, kritisch und warnend über die Lehre des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin zu reden, was ich jetzt vorhabe, begibt sich an eine Front. Dort hat er es mit sehr engagierten Anhängern zu tun, die den Pater als eine Geistesgröße verehren, die der Kirche weit voraus war und unter ihr zu Unrecht sehr gelitten hat. Sie sehen ihn bereits zum Teil rehabilitiert und fordern seine vollständige offizielle Rehabilitation, ja vielleicht sogar seine Anerkennung als Kirchenlehrer.

Teilhard's Lehre ist ein Gedankengebäude, das total ist und alles Sein erfaßt. Eine Kritik muß daher von tiefgründiger Philosophie ausgehen und umfassend sein. Beides kann ich mit meinem Vortrag natürlich aus verschiedenen Gründen nicht leisten.

Ich werde aber versuchen, die Gründe für den Erfolg der Ideen Teilhard's und die Argumente seiner Verehrer wenigstens kurz mit anzusprechen. Indem ich auch auf den Ruf Ihres Initiativkreises bedacht bin, will ich den Eindruck vermeiden, daß hier ohne tieferes Verständnis ein einseitiger polemischer Angriff gegen eine angeblich moderne, wissenschaftlich fundierte theologische Lehre vorgenommen wird.

1. Grundlagen und Kritik des Denkgebäudes von Teilhard

Der große zum katholischen Glauben konvertierte Philosoph Hans-Eduard Hengstenberg (1904-1998), der intensiv zum christlichen Menschenbild und zu einer dem kirchlichen Glauben entsprechenden Schöpfungslehre gearbeitet hat, hat sich bereits in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts kritisch und tiefgründig mit der Lehre Teilhard de Chardins auseinandergesetzt und seine Ergebnisse 1963 und 1965 in zwei Monographien publiziert. In Anlehnung an Hengstenberg sollen jetzt grundlegende Aspekte der Lehre Teilhard's dargelegt werden.

Mit Evolutionismus bezeichnet Hengstenberg eine Lehre, in der die Evolution kausal verstanden wird, so daß das Auftreten einer neuen Art in den früheren Arten seine hinreichende Ursache hat, im Sinne einer Wirkursache. Dazu zählt neben der Lehre Teilhard's auch der Dialektische Materialismus.

Von diesem unterscheidet sich Teilhards Lehre

1. dadurch, daß alle höheren Kategorien wie Leben, Bewußtsein (das er mit Psyche gleichsetzt) und Geist schon in den "Anfangsstoff" der Welt hereingenommen sind, wo sie neben der Materie "dunkel", für uns nicht wahrnehmbar, vorhanden sind, so daß es reine Materie gar nicht gibt. Scheinbar Totes sei damit in Wahrheit "prä vital".

Teilhards Lehre unterscheidet sich vom Dialektischen Materialismus

2. dadurch, daß die "Hypothese Gott" in seine totale Welterklärung mit hineingezogen wird. Gott tauche "mit einem Teil seines Wesens in die Dinge ein", sei aber andererseits als Gott-Omega "letztes Glied" dieser Evolutionsreihe und zugleich außerhalb (transzendent) der Reihe.

Es wirke eine Energie, von der die sogenannte "tangentielle Seite" im Sinne einer "Komplexion" materielle Gerüste erzeuge, wobei die materiellen Teilchen sich im Sinne einer "Zentrierung" um einen Mittelpunkt sammeln. Dadurch führe die sogenannte "radiale Seite" der Energie gleichzeitig zu einer "Innerlichkeit", also zu Leben, Bewußtsein und Geist.

Teilhard sagt: "Geistige Vervollkommnung (oder bewußte 'Zentriertheit') und stoffliche Synthese (oder Komplexität) sind nur die beiden Seiten oder die zusammenhängenden Teile ein und derselben Erscheinung." "Treibendes und maßgebendes Prinzip bei der fortschreitenden Evolution" sei "die fortschreitende *Komplexion*".

Komplexität sei bestimmt durch die Anzahl der Elemente eines sogenannten "Moleküls" (in so verallgemeinerten Bedeutung, daß z. B. auch der Mensch ein Molekül sei) und durch die auf das Volumen bezogene Dichte der Bindungen zwischen diesen. Teilhard behauptet

letztlich einen automatischen Zusammenhang zwischen Komplexität und Höhe des Bewußtseins: "...: je komplexer ein Lebewesen ist, desto bewußter, und umgekehrt, je bewußter, desto komplexer ist es. Diese beiden Eigenschaften verändern sich parallel und gleichzeitig."

Das hat die schwerwiegende und weitreichende Folge, daß "auch der Bewußtseins- und Geistseite ...eine 'körnige Struktur', ein Elementencharakter, zugesprochen" wird, "und so gibt es bei Teilhard 'Bewußtseinsteilchen', 'Elemente des Bewußtseins' und 'geistige Elemente'." So bezieht Teilhard seinen Atomismus auch auf die Erscheinungen Geist und Person. Bei ihm wird "der einzelne Mensch als Denkding wieder aus 'geistigen Elementen', 'Körnern des Denkens', und wie die Unbegriffe alle lauten, komponiert gedacht", stellt Hengstenberg fest; aber: " 'Denkende Teilchen' können niemals echte Personen sein."

Zusammengefaßt gilt: "Das Wesen des Geistes besteht nach Teilhard de Chardin also erstlich darin, daß er durch einen Zentrierungsprozeß an den 'Korpuskeln' entsteht bzw., weil 'schon immer' vorhanden, darin, daß er mit der Zeit in die Erscheinung getrieben wird, und zweitens darin, daß er 'in sich' Zentriertheit *ist*."

Und Hengstenberg fragt: "Ist aber der personale Geist zentriert? Hat er einen Mittelpunkt oder *ist* er ein Mittelpunkt? Die Frage stellen heißt, sie als unsinnig erkennen." "... der Geist kann bei Teilhard, weil er nach ihm durch Komplizierung (Komplexion) entstanden ist, nicht mehr als etwas echt *Einfaches* verstanden werden."

Hengstenberg arbeitet heraus, daß Teilhards Thesen zum Geist diesen letzten Endes doch als kosmisches Epiphänomen entwerfen. Er stellt

dem entgegen: "Der Geist kann weder durch eine tierisch-psychische Tätigkeit noch (da er etwas metaphysisch *Einfaches* ist) durch Zusammensetzung irgendwelcher Teilchen, noch durch bloße Zustandsänderung von Teilchen entstanden gedacht werden." Der Prinzipiencharakter von Geist und Materie wird fundamental verletzt.

Was zum Geist gesagt wurde, gilt erst recht für die Person. Wenn Teilhard sagt, die ganze Welt sei *eine in Umwandlung befindliche Masse*, dann folgert Hengstenberg: "In einer solchen Welt als 'in Entwicklung befindlicher Masse' hat erst recht der höchste Selbststand, den es gibt, nämlich die Person keinen Platz mehr." Nach Teilhard gibt es einen "Mechanismus", kraft dessen sich mehrere "Bewußtseinsfragmente addieren". "Als die Elemente Zentren und daher Personen wurden", konnten sie nach Teilhard auf die persönlichkeitsbildende Kraft des Zentrums der Zentren (Omega) zu reagieren beginnen. Hengstenberg bewertet das als eines "der am meisten Ärgernis erregenden Charakteristika des Teilhardschen Denkens: Gott-Omega wird als deus ex machina eingeführt. Als ob ein Geschehen, das in sich ontologisch widersinnig ist, hier die 'Persönlichkeitsbildung' durch Synthese von Teilchen, dadurch sinnvoll und ontologisch möglich würde, daß man Gott zum Komplizen dieses Geschehens macht! Man mutet Gott einen Widerspruch zu den Seinsgesetzen zu."

Dietrich von Hildebrand urteilt über Teilhard in gleichem Sinne: "Er verfehlt vollkommen, den Abgrund zu erkennen, der eine Person von der ganzen apersonalen Welt um sie herum trennt, die ganz neue Dimension des Seins, die im Personsein liegt."

Obwohl Teilhard noch von qualitativen Sprüngen spricht, negiert er doch die grundsätzlichen seinshafte Unterschiede, betrachtet er diese letzten Endes nur als quantitative. Beim Menschen sei dieser zwar besonders markant, die menschliche "Reflexionsstufe" ließe sich aber auch vollständig aus dem Bestehenden erklären: Es habe sich der "Instinkt eines Lebewesens" "eines Tages im Spiegel seines Selbst" erblickt und damit die Welt "einen großen Schritt vorwärts" getan.

Teilhard's Lehre gehört so zu einer Gruppe von Versuchen, alles letzten Endes doch rein naturalistisch zu erklären, wobei sich ein schöpferisches Wirken Gottes eigentlich erübrigt, wenn es auch sozusagen parallel noch behauptet wird. Der mit dem Teilhardismus verwandte sogenannte Panpsychismus wird aktuell z. B. von Professor Godehard Brüntrup an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München vertreten. Ein freundlicher Mitarbeiter, den ich per E-Mail mit Fragen etwas bedrängt hatte, ließ mit folgendem lockeren Satz die Katze aus dem Sack: "Wenn es unten Subjekte gibt, ist es weniger verwunderlich, daß oben auch welche auftauchen."

Wenn es auch berechtigt ist, Gott nicht vorschnell als "Lückenbüßergott" für naturwissenschaftlich noch nicht geklärte Probleme heranzuziehen, so ist es andererseits falsch und anmaßend, den Schöpfer bei dem Bemühen, die Welt zu verstehen, prinzipiell heraushalten zu wollen. Hengstenberg nannte solche Versuche autonomistisch.

Dagegen wird Herr Professor Robert Spaemann nicht müde, immer wieder die schöpferischen Sprünge als durch Evolutionsmechanismen allein nicht erklärbar herauszustellen. In seinem Buch "Das unsterbliche Gerücht" heißt es z. B.: "Wenn Biologen von 'Fulguration' und

'Emergenz' sprechen, um das Unerklärbare durch Worte zu beschwören, dann bedeutet an Gott glauben, für dieses Auftreten des Neuen einen Namen zu haben, der das Neue nicht im Grunde auf das Alte reduziert, den Namen 'Schöpfung'." Analoges kann auch gegenüber der Lehre Teilhards gesagt werden.

Durch seine Lehre setzte sich Teilhard selbst schließlich einem Zwang aus, denn: "Dieses Prinzip der zunehmenden Komplexion und der parallel zunehmenden Bewußtheit ist *total*. Nichts entgeht ihm, von den Elementarquanten bis zum Menschen (...) und über ihn hinaus bis zum 'Bewußtseinskollektiv' der Menschheit als einer 'Universalperson' ... Ja, Teilhard de Chardin hält es für möglich und natürlich, daß mehrere Planeten zusammen ein 'einheitliches Bewußtsein konstituieren'."

Der Mensch sei, so Teilhard, "nichts anderes als die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution". Durch dieses Bewußtwerden, zu dem Teilhard den Menschen aufklären will, kann dieser nun die bisher divergent, also zerstreut, verlaufene Evolution selbst in die Hand nehmen, diese konvergent gestalten und "die Synthese aller einzelnen, Völker, Rassen und Nationen zum 'Bewußtseinskollektiv' der Menschheit" betreiben, "die auch nichts anderes als eine große Korpuskel ist."

Der bedeutende, in engem Kontakt mit Papst Paul VI. stehende französische Philosoph Jacques Maritain (1882 - 1973) belegte 1969 in seinem Spätwerk "Der Bauer von der Garonne", daß es auch auf französischer Seite in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts bei einer Reihe bekannter Philosophen und Theologen eine ähnliche Teilhardkritik gab.

Im folgenden will ich aber besonders auch Originalzitate heranziehen, die ich aus einer 1964 erschienenen Auswahl aus Teilhards Werk entnommen habe, die von seinen Anhängern getroffen wurde.

Infolge der bei seinen paläontologischen Arbeiten gewonnenen Eindrücke kam Teilhard in seinen Anschauungen hinsichtlich des Menschen zu einigen gravierenden Abweichungen gegenüber verbreiteten Darwinistischen Darstellungen, was seine Verführungskraft unter Christen natürlich stärkte. Er schrieb: "Mit dem Menschen des Jungpaläolithikums [...] tritt, wie wir mit Überraschung sehen, nicht nur plötzlich in seiner Fülle der zoologische Typus des Homo sapiens auf, sondern an diesem Grundtypus erkennen wir auch voll ausgebildet die Nuancen, die die wichtigsten jetzigen Menschenrassen auszeichnen." Auch für den Menschen schein zu gelten, daß er von "recht wenig zahlreichen Individuen" ausgehe. Das qualitativ Neue beschreibt er so: "Der Mensch verlängert zunächst, soweit wir seine Züge zurückzuverfolgen vermögen, durch seine Form genau genommen nichts von dem, was wir an Früherem als ihm kennen." Und er betont die "geistige Natur der Seele" des Menschen.

Außerdem kann Teilhard infolge der von ihm postulierten Mitwirkung Gottes an der Evolution diese als durch eine Ziel- oder Finalursache verursacht betrachten, also teleologisch argumentieren. (Teleologie ist bekanntlich die Lehre von den Finalursachen.) Für "einen Blick, der nur auf die wissenschaftliche Wahrheit abzielt", wäre "alles so" abgelaufen, "als ob der Mensch ... eine Art End- oder sogar Zentralobjekt wäre, das die Natur durch eine wiederholte Reihe aufeinanderfolgender Entwürfe oder Annäherungen hindurch lange angestrebt hatte."

Seit Erscheinen von Darwins epochalem Buch "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" im Jahre 1859 war dessen Theorie dagegen als Widerlegung der Teleologie im Sinne finaler Ursachen verstanden worden. So schrieb z. B. Engels noch im gleichen Jahre an Marx: "Dieser Darwin hat die Teleologie endlich kaputtgemacht! Das war bis jetzt noch nicht gelungen!"

Leider interpretierte Teilhard aber seine empirisch gewonnenen Einsichten nicht im Sinne der tradierten christlichen Schöpfungslehre. Im Sinne seines totalen Evolutionismus versuchte er, sie rein naturwissenschaftlich zu interpretieren, wobei er eine rein biologische Sicht des Menschen in Kauf nimmt.

Wir sollten den Menschen "als reine Naturforscher ... betrachten", "als ob wir uns nicht kennen", "mit entmenschlichten Augen", so fordert er. Seine Betrachtungen wollen, so betont er, "ihre Kraft aus dem Bemühen um Vermeidung jeder Zuflucht zur Metaphysik schöpfen". Statt dessen wolle er in einer "Ultraphysik" "die Haupteigenheiten" der "menschlichen Schicht ... gewaltlos" erklären. Gewaltlos soll wohl voraussetzungslos bedeuten. Tatsächlich wird der Mensch vom Geschöpf Gottes zu einem Objekt dieser angeblichen Ultraphysik degradiert, zu einer "neue[n] Windung in der aufsteigenden Spirale der Dinge", wie Teilhard im Sinne der Dialektik von Hegel und Marx auch sagt. Das Bewußtsein hätte "mit einem Schlage ... die ... Grundeigenschaften erworben, die die Elemente der Noosphäre kennzeichnen". Dabei steht Noosphäre für die Sphäre des Geistes, deren Elemente die Menschen sind. Nur in einer Fußnote wird dann ergänzt, das Ganze sei natürlich getragen "von irgendeiner tiefen schöpferischen Kraft". Aber es solle ja nur der "Verlauf der Kurve der Phänomene" verfolgt werden, "ohne die metaphysischen

Bedingungen ihrer Existenz zu untersuchen". Daher sei der Mensch "die Flamme, die *plötzlich* auf Erden aus einer allgemeinen Gärung des Universums hervorschießt", er sei "aus der Erde geboren".

Teilhard spricht ähnlich darwinistischen Schulbüchern biologisch vom Menschen und von "den anderen Tieren", von einem "zoologischen Triumph der Menschheit", von einer "zoologischen Gruppe". "Das künstliche Tun des Menschen" sei "nur eine transformierte Verlängerung, ein höherer Ausdruck" des natürlichen Tuns des Lebens. Wir dürften "so klare vitale Analogien wie die des Vogels und des Flugzeugs, des Fisches und des Unterseebootes" nicht verkennen; und die Medien seien ein "wirkliches Nervensystem der Menschheit". "Unsere erfinderischen Bestrebungen und Kräfte" erwiesen "sich uns als die 'hominisierte', eigentliche, organogene Kraft des Lebens".

2. Eigene Folgerungen Teilhards für Menschenbild und Glauben

Teilhard de Chardin hat aus seinen Thesen weitreichende Folgerungen für das Menschenbild, für gesellschaftspolitische Fragen, für die Ethik und für den christlichen Glauben abgeleitet. Wenn diese zum Teil wirklich erschütternd und erschreckend sind, so ist das folgerichtig der Totalität seines Evolutionismus geschuldet.

Mit dem Menschen glaubt Teilhard "ein plötzliches Nachlassen in der sichtbaren Fähigkeit der Organismen, sich weiterzuentwickeln", festzustellen, so daß "sich der äußere menschliche Typus" "sehr wahrscheinlich" "nicht mehr ändern" werde. Eine Sicht, "als sei der Mensch schon heute zu seinem endgültigen und höchsten Zustand des Menschseins" gekommen, mache ihn aber andererseits betroffen. Dann hielte er uns für "betrogene Narren". Die Evolution ginge daher trotzdem

über den Menschen hinaus, jedoch mit dem Unterschied: "Das Werkzeug wird dem Glied äußerlich, das es benutzt ..." Wie schon zuvor erwähnt, wird die Technik als natürliche Fortsetzung der biologischen Evolution gesehen. Dabei müsse man ja alles im Sinne seiner Ultraphysik betrachten. Teilhards Anhänger Karl Schmitz-Moormann schreibt im Nachwort des erwähnten Sammelbandes anerkennend: "Über die Infrastruktur der Naturwissenschaften wölbt sich der Überbau der Ultra-Physik, die als neue Magd der Theologie eine Weltschau erarbeitet hat,..., in die die Theologie die Offenbarung neu inkarnieren kann". Teilhard de Chardin markiere "einen entscheidenden Wendepunkt in der Geistesgeschichte des Menschen". Und er wäre hierin "dem Werk und der Wirkung des heiligen Thomas ähnlich".

Bei begrenzter Größe der Erdoberfläche und wachsender Anzahl der Menschen führe, so Teilhard, "das brutale Wirken der planetaren Kompression" dazu, daß "sich die menschliche Masse geistig" "erwärmt und erhellt" und es zu einer "Verdichtung des menschlichen Stoffes" käme. "Zuviel Eisen, zuviel Weizen, zuviel Automobile; - aber auch zuviel Bücher, zuviel Beobachtungen; - und auch zuviel Diplome, Techniker und Handarbeiter - oder sogar zuviel Kinder" klagt Teilhard, und er fragt, ob die Welt "dazu verurteilt" wäre, "automatisch, unter dem Übermaß ihres eigenen Gewichts erstickend, zu sterben?" Er sähe keinen "anderen möglichen biologischen Ausweg als das aktive Bewußtsein ihrer Einheit".

Die "auf der Oberfläche der Erde von allem Geist insgesamt gewebte 'Noosphäre' " könne "diese ungeheure Hyperzelle, dieses Gehirn aus Gehirnen" annehmen. Unser Bewußtsein emergiere "über die größer werdenden [aber immer noch zu beschränkten] Kreise der Familie, des

Vaterlandes, der Rassen" und entdecke endlich, "daß *die einzige wahrhaft natürliche und wirkliche Einheit* der Geist der Erde" sei.

Ein wesentlicher Vorwurf Hengstenbergs ist, "daß sich diese 'Personalisation', 'Personalisierung' oder 'Personwerdung' nach Teilhard in den Kosmos über den Einzelmenschen hinaus fortsetzt oder 'verlängert', so daß die Evolution auf eine 'universelle Person', eine 'Personalität des Universums' zu treibt." Eine "Kollektivperson" oder "eine Einzelperson, die Teil einer anderen Person ist" ist jedoch eine "absurde Vorstellung"! Tatsächlich gibt es nach Teilhard überhaupt keine Geister im Plural. Aber, stellt Hengstenberg fest, es ist ein "allgemeiner Weltgeist ... genau so widersinnig wie eine universelle Person"!

Diese Sicht ist bei Teilhard mit einer verächtlichmachenden Wortwahl hinsichtlich der Menschen verbunden. Die menschlichen Atome, die menschliche Masse - die Begriffe, mit denen Teilhard in seiner Ultra-Physik die Menschheit bezeichnet, lassen schon nichts Gutes ahnen. Weitere solche Begriffe sind z. B.: Gas menschlicher Partikel, Staub infinitesimaler und unmitteilbarer Zentren, organisierte Summe denkender Monaden, menschliche Schicht, menschliche Invasion, menschliche Flut, Pakete menschlicher Wesen, bestürzende Vielzahl von Milliarden denkenden Bewußtheiten, ein wimmelnder Ameisenhaufen von Elementen.

Dementsprechend sei Liebe eine "mehr oder weniger bewußte Kohäsion der Seelen". "Automatisch", durch eine Art von "lebendigem Determinismus", "tendieren die individuellen göttlichen Milieus darauf, sich aneinanderzuschweißen".

Auswirkungen dieser Sicht auf die Ethik und auf gesellschaftspolitische Fragen sollen nur kurz und plakativ erwähnt werden, damit die Folgen für unseren Glauben gemäß dem Vortragsthema etwas eingehender behandelt werden können.

Die weitere Evolution sei geprägt, so argumentiert Teilhard, von "der wesentlich biologischen Natur der moralischen oder sozialen Gesetze". Der "Verantwortung unserer Freiheit" sei "die Sorge übertragen ..., ein Bemühen, das seit Jahrtausenden dauert, endgültig zum Gelingen zu bringen". Gemeint ist die Evolution. Die Begriffe "Gut" und "Böse" bekommen bei Teilhard eine völlig andere Bedeutung. Gut "ist, was zum Wachsen des Geistes auf der Erde beiträgt." "Ganz unverblümt erklärt Teilhard, die *Moral* sei nichts Geringeres als das höchste ans Zielkommen von *Mechanik* und *Biologie*". Er spricht sogar von einer "*Physiko-Moral*", und er huldigt einem Pragmatismus, der "den Erfolg zur Norm des erkennenden oder sittlichen Verhaltens macht". Demnach könnte, so läßt sich schlußfolgern, z. B. christliches Märtyrertum moralisch nicht geboten sein.

Aus seinem Glauben, daß sich die Menschheit "zoologisch noch vervollkommen muß", leitet Teilhard äußerst fragwürdige Dinge ab wie "geplante Fortschritte in unserer Erbmasse", also Eugenik. Aktuell ist die Menschheit auf dem besten Wege, diesem Anliegen Teilhards tatsächlich zu entsprechen..

Zusammengefaßt gilt nach Hengstenberg: "Das Sittliche hat bei Teilhard keinen Platz, weil Person, personaler Geist und freie Entscheidung bei ihm keinen haben und weil der ethische Pragmatismus, noch dazu in physizistischer Sonderform, das Phänomen des Sittlichen totdrückt."

Ebenso fehlen nach Hengstenberg bei Teilhard die sittlichen Normen auf der kollektiven Ebene, "die eine echte Gemeinschaft von einer falschen unterscheiden". Er schreibt: "Teilhard glaubt, daß der Mensch in *jeder* organisierten Gesamtheit Vollkommenheit erlange." Hengstenberg konstatiert völlig zu recht: "Der Totalitarismus ist bei ihm vorgedacht, wenn er vom welthaften 'Bewußtseinskollektiv' und 'jenem geschlossenen System' der Noosphäre spricht, 'in dem jedes Element für sich dasselbe sieht, fühlt, ersehnt und leidet wie alle anderen zusammen'." Teilhard hält es für notwendig, "daß in unserem Universum die Kräfte der Totalisation früher oder später den Sieg über die Kräfte des Zerfalls davontragen müssen."

Er illustriert seine Überzeugung z. B. mit den Worten hinsichtlich des Menschen: "Aber andererseits welche Vollendung in seinen Vermögen, wenn er in der Forschung oder in der Schlacht vom Atem der Zuneigung oder der Kameradschaft erfaßt wird! Welche Fülle, wenn er in gewissen Stunden der Gefahr oder der Begeisterung blitzhaft zu den *Wundern einer gemeinsamen Seele* Zutritt erlangt."

Wir sollten nun die Forschung als "die höchste der menschlichen Funktionen wahrnehmen, "die in sich den Geist des Krieges absorbiert und im Glanz der Religionen erstrahlt". Der Krieg hat bei Teilhard eine sinnvolle Funktion im Sinne der Dialektik, und er kann zum 2. Weltkrieg äußern, dieser mache "auf unsere vom Schlaf erwachten Augen" den Eindruck "einer Geburtskrise, die kaum in einem Verhältnis zu der gewaltigen Größe der erhofften Geburt steht".

Und so lesen wir bei Teilhard nach dem 2. Weltkrieg die erschütternden Sätze: "Wir sind meines Erachtens noch nicht in der Lage, den jüngsten

totalitären Experimenten gerecht den Prozeß zu machen, das heißt zu entscheiden, ob sie, alles in allem, dem Menschen einen Zuwachs an Knechtschaft oder einen Zuwachs an Schwung gebracht haben. Es ist noch zu früh um zu urteilen. Doch glaube ich sagen zu können, sofern diese ersten Versuche uns gefährlich einer infra-menschlichen Ameisen- oder Termitenstaatsordnung zuneigten, ist nicht das Prinzip der Totalisation selbst schuld, sondern nur seine ungeschickte und unvollständige Anwendung." Die "beschleunigte Kollektivisation der menschlichen Art" sei "nichts anderes ist als eine höhere Form, die die Arbeit der Molekularisation auf der Oberfläche unseres Planeten angenommen hat". Es handele sich um "ein einziges hyperkomplexes, hyperzentriertes und hyperbewußtes Über-Molekül, das koextensiv ist mit dem Gestirn, auf dem es entstanden ist."

Wenn wir uns nun den Konsequenzen der Lehre Teilhards für unseren Glauben zuwenden, versucht uns zunächst sein Christus Omega verführerisch für ihn einzunehmen. Verführerisch, denn es scheint doch genau der Offenbarung des Johannes zu entsprechen, nach der Christus das Alpha und das Omega ist. Bei Teilhard entsteht der "Punkt Omega" aber infolge einer "Hyperzentrierung des kosmischen Stoffes" aus den Kräften der Evolution. Voraussetzung für "die Planetisation der Menschheit" sei der "Aufstieg irgendeines psychischen *kosmischen* Zentrums, irgendeines höchsten Bewußtseinspols über unseren inneren Horizont, auf den hin alle elementaren Bewußtheiten der Welt konvergieren und in dem sie einander zu lieben vermögen: *den Aufstieg eines Gottes*".

Infolge von Teilhards Evolutionismus in Verbindung mit seiner Sympathie für den Kollektivismus war er vom Marxismus positiv beeindruckt. So

bietet er tatsächlich eine Synthese zwischen Christentum und Marxismus an, denn die Menschen seien von der menschlichen Lauheit des Christentums angeekelt. Als Zugeständnis an Marx sagt er, die Religion könne ein Opium werden. Er erläutert: "Sie wird allzu häufig als eine einfache Linderung unserer Mühsale begriffen." Deshalb lautet seine Quintessenz: "Wie ich zu sagen pflege, ist die Synthese aus dem christlichen Gott (dem Gott von oben) und dem marxistischen Gott (dem Gott von vorne), der einzige Gott, den wir von nun an im Geist und in der Wahrheit anbeten können."

Ein völliger Religionsrelativismus mit dem Ziel einer Welteinheitsreligion ist zu erkennen, wenn Teilhard verkündet, es "enthülle sich *zugleich* und *zutiefst* das eine durch das andere, an Gott und an die Welt zu glauben; - und dann dessen kann man gewiß sein, wird eine große Flamme alles entzünden: weil ein großer Glaube geboren [oder zumindest wiedergeboren] sein wird, der alle anderen Glaubensformen enthält und zusammenfaßt, und weil es unausweichlich der stärkste Glaube ist, der früher oder später die Erde besitzen wird".

Erhellend und verräterisch ist auch, wie Teilhard mit der folgenden Formulierung der "Welt" die Attribute zuschreibt, die einzig Gott zustehen: "Wenn ich infolge einer inneren Revolution meinen Glauben an Christus verlieren würde, meinen Glauben an einen persönlichen Gott, meinen Glauben an den Geist, dann - scheint es mir - würde ich doch meinen Glauben an die Welt weiterhin haben. Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube." In Konsequenz dieses Bekenntnisses hat Teilhard uns auch ein "Gebet an die Materie" hinterlassen.

Das folgende Zitat aus einem Brief an Leontine Zanta belegt, daß sich Teilhard dessen, was er anstrebte, voll bewußt war: "Wie Sie schon wissen, sind mein Interesse und meine innere Beschäftigung vom Bemühen beherrscht, in mir selbst eine neue Religion (Sie können sie ein besseres Christentum nennen) aufzubauen und sie auszubreiten, in der der persönliche Gott aufhört, der große monolithische Herr früherer Zeiten zu sein und zur Weltseele wird; unser religiöser und kultureller Stand verlangt danach." Diese neue Religion, das bessere Christentum, ist aber letztlich klarer Pantheismus, den Teilhard ausbreiten wollte, wenngleich er sich verbal gegen diesen Vorwurf zur Wehr zu setzen versuchte.

Es läßt sich zeigen, daß es wirklich Teilhards Wunsch war, direkten Einfluß auf die Lehre der Kirche zu nehmen: "Zum Nutzen derer, die auf höherer Warte als ich den Auftrag haben, die Kirche unmittelbar oder mittelbar zu lenken," wie er sich ausdrückt, wolle er eine "einfache Neuanpassung" vorschlagen, und er verspricht, "daß binnen kurzem ein vollständiger Neu-Aufbruch in der religiösen und christlichen Evolution der Menschheit um uns herum eintritt." Ehrlicher ist dann wohl seine Prognose, daß der von ihm postulierte Evolutionsschritt "tief-greifende Neuordnungen in dem ganzen Gebäude nicht nur unseres Denkens, sondern auch unseres Glaubens nach sich" ziehe.

Es ist zu konstatieren: In Teilhards Evolutionismus wird die Evolution für glaubenswesentlich erklärt. Das bedeutet für Hengstenberg, "sie zur Heilstatsache hinauffälschen und damit den Glauben verändern". Der "christliche Evolutionismus" läßt "das Werden im Kosmos 'von unten nach oben', wie er es (miß-)versteh, sich einfach in die Übernatur, in das Corpus-Christi-Sein 'fortsetzen' ". "Damit wird die Übernatur in die

Evolution mit hineingezogen und entsprechend die Evolution zu etwas Heilsnotwendigem." Es gelte aber: "Das Corpus Christi mysticum ist keine 'Art', die sich aus einer niederen evolutionistisch gebildet hätte, und das Gesetz seiner Ausbreitung ist ständiges Kommen des Reiches von oben."

Schwerwiegende Kritik an den Folgerungen aus der Lehre Teilhards hinsichtlich bestimmter theologischer Fragen äußerte auch der große Philosoph Josef Pieper, vor allem in seinen "Fünf Salzburger Vorlesungen" zum Thema "Hoffnung und Geschichte".

Besonders intensiv betrifft uns sehr persönlich, was Pieper sowohl dem metaphysischen Materialismus, wie der proletarischen Klassenideologie als auch dem weltanschaulichen Evolutionismus vorhält, nämlich "daß die Einzelperson und ihr Todesschicksal nahezu unwirklich und jedenfalls völlig uninteressant werden gegenüber dem geschichtlichen oder evolutiven Gesamtprozeß, für den tatsächlich das Problem des Todes nicht existiert." Er stellt fest: "Auch bei Teilhard de Chardin ist, wenn auch ziemlich beiläufig, vom Tode die Rede: er sei 'ein notwendiges Funktionsglied im Mechanismus und in der Aufwärtsbewegung des Lebens'." Er hätte in einem Brief das "evolutive Potential des Menschen" als Grund zur Hoffnung angeführt.

Dagegen müssen wir mit Pieper fragen: "Wie kann von der Hoffnung die Rede sein, wenn das Erhoffte so gedacht ist, daß es dem Wesen, welches allein zu hoffen vermag, dem Einzelnen nämlich, der individuellen Person, gar nicht zuteil wird?" Hoffnung gäbe es, ebenso wie das Sterben, genau genommen nur als Akt der Person. Und für diese absolute oder fundamentale Hoffnung gelte: "Jedenfalls, wenn es

keine in solchem Sinn 'jenseitige', das heißt auf der anderen Seite des Todes realisierbare Hoffnung gibt, dann gibt es überhaupt keine Hoffnung."

Pieper hat Teilhard diesen Angriff auf unsere Hoffnung zu vollem Recht unterstellt. In seinem Werk *Wie ich glaube* schreibt Teilhard de Chardin dann auch: "Was mich persönlich betrifft, so spüre ich wenig Interesse für ein individuelles Überleben. Wird die Frucht meines Lebens in die Unsterblichkeit aufgenommen, so kann es mir gleichgültig sein, ob ich daran egoistisch teilhabe oder nicht." Hier wird die Annahme des größten Liebeserweises unseres Schöpfers als Egoismus denunziert.

Pieper erkennt auch, daß bei Teilhard die Abgründigkeit des Bösen durch unvermeidbare Normalität ersetzt wird. Er hätte "die Existenz des Bösen als 'statistische Notwendigkeit' ... zu interpretieren versucht: wo immer eine große Zahl von Einzelwesen dabei sei, sich zur Einheit zu organisieren, da gebe es notwendig eine gewisse Häufigkeit von Ordnungswidrigkeiten". In gleichem Sinne lesen wir bei Claude Tresmontant: "Das Böse ist nicht nur ein zeitweiliger Mangel in einer fortschreitenden Ordnung. ...Das Böse ist ein Werk der Menschen, nicht der Materie." Und er zieht den Schluß "Nein, die Sünde, das Dämonische werden nicht durch eine 'statistische Unordnung' erklärt. Das hieße Gedanken, die bei einem Studium der Brownschen Bewegungen zutreffen mögen, in eine andere Ordnung, in die geistige, übertragen." Es gelte: "Die Sünde ist nicht derart; sie ist ein Akt der Freiheit, und die Erbsünde ist der Verlust des göttlichen Lebens. Weder die Materie noch die Vielzahl hat irgend etwas damit zu tun."

Diese Bagatellisierung des Bösen hängt ihrerseits wieder mit Teilhards Verwechslung von Evolution und Geschichte zusammen, wie Josef Pieper klar herausarbeitet. Geschichte gestattet infolge des freien Willens des Menschen und der Spontaneität seiner Entscheidungen keine Prognose. Aber, so erkannte Hengstenberg: Die von Teilhard verkündete "Irreversibilität und Unfehlbarkeit der Evolution" schließt ein Ernstnehmen der freien Entscheidung der einzelnen logisch aus. Dietrich von Hildebrand bestätigt: "Teilhards Nichtverstehen des Wesens des Menschen tritt auch klar in seiner stillschweigenden Leugnung des freien Willens zutage."

Nach diesem gedrängten Überblick über Teilhards Schlußfolgerungen aus seinem weltanschaulichen Gedankengebäude können wir feststellen: Unser Glaube wird nicht nur durch sein Menschenbild, seine Ethik und seine gesellschaftspolitischen Vorstellungen schon heftig tangiert, sondern Teilhard verfälscht den Glauben auch direkt und spricht sich auch expressis verbis für eine neue Religion, eine Welteinheitsreligion aus.

3. Zur Wirkungsgeschichte des Teilhardismus

Man darf nicht verkennen, daß die Fragen zwischen Schöpfung und Evolution für viele, besonders für junge Menschen eine bedeutende Ursache für Glaubensschwierigkeiten und geistliche Not waren und sind. Nach Umfragen bekannten gerade viele Gymnasiasten, ihren Glauben im Biologieunterricht verloren zu haben. Dabei ist schwerwiegend, daß die einschlägigen Lehrbücher über diese Thematik, wie ich in einer ausführlicheren Analyse zeigen konnte, stillschweigend über naturwissenschaftliche Aussagen weit hinaus gehen zu materialistisch-naturalistischer Weltanschauung und Kirchenkritik.

Bedeutende katholische Persönlichkeiten haben dieses Problem aufgegriffen und überzeugende Antworten gefunden, ohne Fundamente des Glaubens aufzugeben. Schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat das z. B. Georg Siegmund in bewundernswürdiger Weise getan. Hans-Eduard Hengstenberg ist hier schon ausführlicher zu Wort gekommen. Lediglich exemplarisch möchte ich auf diverse entsprechende Schriften hinweisen von Leo Scheffczyk, dem späteren Kardinal, und von Joseph Ratzinger, unserem späteren Papst Benedikt XVI., oder auch z. B. von dem 1925 geborenen Paläoanthropologen Hermann Müller-Karpe. Und auch wenn mein Vortrag nicht in diesem Initiativkreis stattfände, würde ich in diesem Zusammenhang betont die Werke von Herrn Professor Robert Spaemann nennen, ergänzt durch die seines leider so früh verstorbenen Schülers und Koautors Reinhard Löw.

So problematische Fragen wie die nach dem Monogenismus (stammen wir alle von einem Menschenpaar ab?) oder nach der Geschichtlichkeit der Erbsünde finden hier gute, wenn vielleicht auch noch nicht endgültige Antworten. Aber das wäre ein eigenes Vortragsthema. Leider muß man auch feststellen, daß diejenigen auf den Lehrstühlen, aber auch auf den Kanzeln, deren Aufgabe die Weitergabe dieser theologischen Erkenntnisse wäre, dieser nicht ausreichend gerecht werden.

In diese Reihe schien auch Teilhard de Chardin zu gehören, dessen Bekanntheit besonders in den 60er Jahren enorm wuchs. Als ein zufällig herausgegriffenes Beispiel zitiere ich aus einem Vortrag des Zoologen und Paläontologen Johannes Hürzeler vom 5.11.1960 auf einer Tagung der Katholischen Akademie In Bayern. Er sprach hier von dem

"großangelegten und genialen Versuch von Pierre Teilhard de Chardin", "zu einer neuen Synthese, vor allem zu einem neuen Welt- und Menschenbild zu gelangen, die sowohl den kosmischen und biologischen Tatsachen, wie den theologischen Grundwahrheiten Rechnung trägt". "Religiöse Eiferer" hätten die Evolution im ersten Erschrecken kurzfristig als teuflisches Blendwerk verworfen", welche aber "das großartige Grundprinzip des Schöpfungsplanes" sei, in das einzudringen "auf hellhörige und empfindliche Menschen", die "sich von einer alten Formelsprache - die für ein ganz anderes Welt- und Menschenbild geschaffen wurde - freimachen können, eine unerhörte Wirkung" ausübe.

Hellhörig und empfindlich, ja das wollte man natürlich sein. Und was ist mit der "alten Formelsprache" gemeint, von der man sich dann freimachen müßte? Der Name Teilhard de Chardin wurde durch solche Andeutungen zu einer Verheißung, seine Werke waren ein Geheimtip, zumal die scheinbar schwerfällige Kirche ihre Publikation verboten hatte, ihre Verbreitung nun aber nicht mehr aufzuhalten war. Viele sprachen fast schwärmerisch von dem Jesuiten, oft allerdings, ohne seine Grundthesen wirklich zu kennen.

Hinzu kam, daß völlig unverdächtige Persönlichkeiten, sich positiv auf Aussagen von Teilhard bezogen.

So sah Josef Pieper die Bedeutung der naturwissenschaftlich-philosophischen Tätigkeit Teilhards hinsichtlich "der Zielsetzung, welche solche Bemühungen mit dem primären Sinn des priesterlichen Amtes verknüpft", wie er sich ausdrückte, anerkennend in "der vehementen Integrationskraft, mit der Teilhard de Chardin seine wissenschaftliche

Arbeit in die priesterliche Intention aufnimmt, die Menschen zu dem 'größeren Christus' zu führen". Wie tiefgründig Pieper seine Anschauungen unabhängig davon durchschaut und abgelehnt hatte, hatten wir gesehen.

Joseph Ratzinger hatte in seiner "Einführung in das Christentum" von 1968 Teilhard ein "Bedeutendes Verdienst" zuerkannt und ein Lob ausgesprochen im Zusammenhang mit der theologischen Interpretation der Bezeichnung Jesu als der neue "Adam" und seiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Man könne sagen, daß "in der Sache doch die Richtung der paulinischen Christologie erfaßt ist und neu verstehbar wird". "Der Glaube" sähe "in Jesus "jenen Menschen, in dem höchste Einheit - 'Leib Christi', sagt Paulus, ja noch schärfer: 'Ihr seid ein Einziger in Christus' (Gal 3,28) - und höchste Individualität eins sind". "Vom biologischen Schema her gesprochen" sei hier "gleichsam der nächste Evolutionssprung getan". Gleichzeitig wird bei Teilhard eine "nicht ganz unbedenklichen Tendenz aufs Biologistische hin" beklagt.

Bei der Neuherausgabe des Buches im Jahre 2005 brauchte der Autor, nun schon Papst Benedikt XVI., inhaltlich nichts Wesentliches zurückzunehmen, wenn er auch Teilhards Vokabular teilweise benutzt hatte.

Vermutlich charakterisieren die höflich-kritischen Worte Joseph Ratzingers von 1986 seine endgültige Position zu Teilhard: "Eine letzte Antwort konnten" Teilhards Intuitionen "nicht sein, weil seine naturwissenschaftlichen Grundlagen sich im wesentlichen auf den anatomischen und morphologischen Bereich (unter Ausklammerung der

genetischen Prozesse) beschränkten, aber auch die philosophische und theologische Begriffsbildung unbefriedigend blieb."

Ein weiteres Beispiel dieser vornehmen Art, Kritik zu formulieren, ist ein freundlicher Antwortbrief des damaligen Kardinals Ratzinger an den 1920 geborenen Teilhardverehrer Ludwig Ebersberger vom 17. Juli 2000. Nach der Bestätigung der Ansichten, bei denen er übereinstimmt, schreibt er ganz klar: "Ich kann aber trotzdem Ihrer Formulierung nicht zustimmen, daß das Ethos 'auf evolutivem Weg entstanden' sei. Mit dieser Formulierung wird meines Erachtens das durchaus Neue und wesentlich Andere des menschlichen Ethos gegenüber Verhaltensformen im vormenschlichen Bereich verkannt. Ethos im eigentlichen Sinn des Wortes setzt Bewußtsein und Freiheit voraus, die Grundkonstitutive menschlicher Existenz, die es vorher nicht gibt."

Einer der bedeutendsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts ist Professor Leo Scheffczyk (1920 - 2005), der, ohne Bischof zu sein, von Papst Johannes Paul II. für seine Verdienste die Kardinalwürde verliehen bekam.

Scheffczyk hat mehrfach lobende Worte für Teilhards Werk gefunden. So hat er ihm z. B. in seiner 1987 erschienenen "Einführung in die Schöpfungslehre" "eine große geistige Leistung" zuerkannt. Das muß aber im Rahmen seiner grundsätzlichen Kritik gesehen werden.

1985 sprach er von einer "überzogenen Synthese Teilhards des Chardin". "Die Diskussion dieses Entwurfs" habe u. a. die Erkenntnis "zutage gefördert" "daß in jede legitime Begegnung und Annäherung der beiden Erkenntnisordnungen die ganze theologische Wahrheit über die

Schöpfung eingebracht werden muß, wenn der Austausch nicht zu einer Preisgabe des Glaubens und seiner zuvor genannten Kernwahrheiten führen soll." Weiter sagte er: "Wenn deshalb in der Ausrichtung der Schöpfungswahrheit auf die Evolution etwa am Anfang schon der Begriff der 'creatio ex nihilo' preisgegeben werden muß zugunsten der auch in sich unklaren Vorstellung von der 'Vereinigung der Vielheit' durch Gott (so nach Teilhard) oder wenn der grandiose Gang der Evolution zu einer Preisgabe des Individuell-Menschlichen an eine kollektive Übermenschheit führt, ist zwar dem Anliegen des Evolutionismus gedient, aber nur um den Preis der Aufgabe theologischer Substanz."

In den folgenden in seinem Buch "Glaube als Lebensinspiration" von 1980 enthaltenen Aussagen kritisiert Scheffczyk die Position Teilhards in wesentlichen Grundfragen des christlichen Glaubens. Wenn man Gott zum Motor der Evolution mache, verfälsche man den Gottesglauben im ganzen und nähme die Heiligkeit Gottes nicht mehr ernst. "Teilhard de Chardin" verlege "die Hoffnung in die 'Personalisation des ganzen Universums' und in das Entstehen eines 'Kollektivbewußtseins'." In weiterer Übereinstimmung mit Josef Pieper arbeitet er auch einen Gegensatz zwischen Teilhards endzeitlicher Vorstellung und der biblisch fundierten kirchlichen Lehre heraus.

Hier stoßen wir auf eine Janusköpfigkeit bei Teilhard de Chardin. Der Jesuitenpater hat sein Gehorsamsgelübde, wenigstens äußerlich, zeit seines Lebens eingehalten, und war von glühender Religiosität.

Jacques Maritain schrieb in diesem Sinne: "In Wirklichkeit wurde die strenge Naturwissenschaft gründlich überschritten. Sie wurde aufgesogen und mitgerissen von einem Strom glühender Meditation, in

dem Naturwissenschaft, Glaube, Mystik, Theologie und Philosophie unentwirrbar miteinander vermengt sind. Und darin liegt die Sünde gegen die Vernunft, ...". Teilhard vermischte also Darwinismus und Theologie und sprach dabei mit großartigen Worten über Christus.

So anerkennt auch Hans-Eduard Hengstenberg, dessen tiefgründige Teilhard-Kritik vorhin zum Ausdruck gekommen ist, positive Religiosität bei ihm. Unter welchen Voraussetzungen ein Rückgriff auf diese gerechtfertigt sein kann, bringt er mit folgenden Worten treffend zum Ausdruck: "Wir leugnen nicht, daß es bei Teilhard de Chardin echte und fruchtbare religiöse Gedanken gibt. Aber erst wenn man sein konstruiertes System, das verzerrenden Denkformen und einer versteckt wirksamen Philosophie verpflichtet ist, bis auf den Grund abbaut, können die wahren religiös-asketischen Momente daraus befreit und für unsere Religiosität fruchtbar gemacht werden."

Wir sollten also bei den Auseinandersetzungen nicht bestreiten, daß man positiv auf Teilhard Bezug nehmen kann, und zwar hinsichtlich des von ihm Erstrebt, aber leider nicht Erreichten!

Wenn heutige Teilhardisten aber Zitate hochanerkannter Persönlichkeiten der Kirche anführen, so scheint das neben partieller und wahrscheinlich ehrlich gemeinter Zustimmung auch einer Vereinnahmungstaktik geschuldet zu sein.

So will der Teilhardist Mathias Trennert-Hellwig eine Akzeptanz Teilhards durch Johannes Paul II. belegen mit der folgenden Passage aus der Enzyklika "Ecclesia de Eucharistia" von 2003: "Dieser so vielfältige Rahmen meiner Eucharistiefeier läßt mich deutlich erfahren,

wie universal und gleichsam kosmisch die heilige Messe ist. Ja, kosmisch! Denn auch dann, wenn man die Eucharistie auf dem kleinen Altar einer Dorfkirche feiert, feiert man sie immer in einem gewissen Sinn *auf dem Altar der Welt*. Sie verbindet Himmel und Erde. Sie umfaßt und erfüllt alles Geschaffene. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um alles Geschaffene in einem höchsten Akt des Lobes dem zurückzuerstatten, der es aus dem Nichts geschaffen hat." Hier wird legitim an die kosmische Weite der heutigen Weltsicht angeknüpft, aber ohne das System Teilhards zu übernehmen oder anzuerkennen!

Der große Theologe Hans-Urs von Balthasar war in seinem Buch "Das Ganze im Fragment" zu dem Schluß gekommen, daß "wir diese modern aufgezogene Christosophie als ein Blendwerk ablehnen müssen - weil der Mensch sich hier allzudeutlich Gottes bemächtigt, das 'Bild und Gleichnis' sich mit dem unerreichbaren Urbild dynamisch identifiziert - ..."

Ein Versuch des soeben genannten Trennert-Hellwig, bei von Balthasar eine Entwicklung hin zu einer positiveren Sicht auf Teilhard zu belegen, läßt sich als nicht stichhaltig zurückweisen.

Auf der Website teillard-de-chardin.de findet man ausführliche Kommentare zu Teilhard von Gerhard H. Sitzmann vom 25.6.2013, in denen er "eine lange Liste von Mißverstehern" beklagt, ohne auf die kritischen Argumente wirklich einzugehen. Zu seiner Behauptung eines Gegensatzes zwischen diesen und der Position Joseph Ratzingers glaube ich, hier schon die richtige Antwort gegeben zu haben.

Eine ganz aktuelle Aktivität im Sinne des Teilhardismus ist ein italienischer Artikel des Priesters und Professors für Christologie an der

Theologischen Fakultät der *Päpstlichen Universität Urbaniana* in Rom und *Consultor* der *Glaubenskongregation* Maurizio Gronchi im Osservatore Romano vom 29.12.2013 mit der Überschrift "Ich studiere die Materie und finde den Geist", wo versucht wird, Teilhard de Chardin zu rehabilitieren, indem das Monitum von 1962 gegen gewisse Aussagen Teilhards als "umstritten und schmerzlich" bezeichnet und die dort erwähnten "Doppeldeutigkeiten und schweren Irrtümer" zu "einigen Schwächen und Schwierigkeiten" herabgestuft werden.

Leider findet man aber auch publizierte Äußerungen sehr verdienstvoller und völlig unverdächtig Medien und Persönlichkeiten, die einer pauschalen Anerkennung seines Gesamtsystems nahekommen und m. E. nicht zu rechtfertigen sind.

In der Tagespost vom 8.4.2005 erschien eine Würdigung Teilhard de Chardins von Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz. Dort wird zwar bezweifelt, daß Teilhard den Vorwurf, "er sei Monist oder Pantheist," zu recht abgewehrt hätte. Schließlich wird jedoch behauptet: "Es ist müßig zu streiten, ob Teilhard 'recht hat'. Er hat recht im Sinne des Alten und Neuen Testaments, des Alten und Neuen Israel."

In der verdienstvollen Zeitschrift "Kirche heute" wurde 2009 im Beitrag "Globalisierung im Licht der Evolution" von Erich Maria Fink Teilhard de Chardin im ganzen positiv gewürdigt und eine Betrachtung "der Globalisierung im Licht dieses evolutionären Geschichtsverständnisses" in der Enzyklika "Caritas in veritate" von Papst Benedikt XVI. unterstellt. Teilhard hätte nach seinem Tode "kirchliche Anerkennung" gefunden. Erfreulicherweise wurde meine Kritik aber dort anerkennend gewürdigt.

Wie aber können solche nicht gerechtfertigten und mit den eigenen Überzeugungen der Autoren auch gar nicht kompatiblen Äußerungen zustande gekommen sein?

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich zum Abschluß dieses Vortragsabschnittes auf ein m. E. wesentliches Problem bei Teilhard zu sprechen kommen, nämlich die Bedeutungsänderungen, denen er klassische Begriffe - besonders theologische - unterwirft.

So zitiert Dietrich von Hildebrand Teilhard mit folgendem Satz:

"Manchmal erschrecke ich ein wenig, wenn ich an die Umformung (transposition) denke, der ich mein Denken unterziehen muß, was die vulgären Begriffe 'Schöpfung', 'Inspiration', 'Wunder', 'Erbsünde', 'Auferstehung' usw. betrifft, um sie annehmen zu können." Müssen wir hier nicht fragen, wie ein katholischer Priester die zuletzt aufgeführten Begriffe vulgär nennen kann? Ein weiteres Teilhard -Zitat lautet: "Und was bedeutet Gott mit allen Kräften anzuhängen anderes, als in der um Christus organisierten Welt die genaue Funktion zu erfüllen, sei sie bescheiden oder bedeutend, zu der die Natur und die Übernatur sie bestimmt."

Der Schweizer Kardinal Charles Journet (1891 - 1975), der an der Seite von Papst Paul VI. segensreich gewirkt hatte, notierte: "Wenn wir, ..., Teilhards Vision von der Welt annehmen, so wissen wir von Anfang an - wir sind genügend gewarnt -, welche Begriffe des traditionellen Christentums 'umgedeutet' werden müssen und von welchen wir Abschied zu nehmen haben: Schöpfung, Geist, das Böse, Gott, besonders aber Erbsünde, Kreuz, Auferstehung, Wiederkunft, Liebe ..." Von Maritain erfahren wir dazu: "Diese Aufzählung stammt von Teilhard

selbst aus einem Text vom 1. Januar 1951, ... Sie haben nur noch Sinn in einer gnostischen Kosmogonie nach hegelschem Muster."

Teilhard ist hinsichtlich der Bedeutung seiner Thesen offenbar von keinerlei Zweifel irritiert. So ersucht er darum, eine Erfahrung anzuerkennen, "deren jeden Tag evidentere Allgemeinheit vielleicht die größte jemals vom menschlichen Geist gemachte Entdeckung" sei, wobei es sich offenbar doch um sein eigenes Gedankengebäude "eines universellen, durch Überzentrierung der menschlichen Bewußtheiten erreichten Sammlungsgipfels" handelt, also um seinen "Punkt Omega".

Einer unglaublichen Gigantomanie ist Teilhard offenbar erlegen mit seinem Satz: "Wir beginnen jetzt zu begreifen, was wir während der Billionen von Jahrhunderten zu tun haben werden, die die Menschheit vielleicht noch, nach Ansicht der Astronomen, zu leben hat."

So rundet sich das Bild des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin als eines vitalen, glühenden, aber verstiegenen Geistes mit großem Sendungsbewußtsein.

4. Teilhardismus heute

Neben dem legitimen Abschöpfen den Glauben der Kirche bereichernder theologischer Aussagen oder mehr aus unzureichender Kenntnis entstandener pauschaler Anerkennung der Lehre Teilhards stößt man heute vielfach auf ganz bewußten, folgenschweren und zum Teil regelrecht militanten Teilhardismus, der oft einhergeht mit heftigen Angriffen gegen die katholische Kirche und ihre Lehre.

Nachdem Professor Leo Scheffczyk, der spätere Kardinal, noch 1985 sagen konnte, die "Faszination" des Teilhardschen Entwurfes sei "heute wieder im Schwinden begriffen", so trifft das heute definitiv nicht zu.

Offenbar gilt wieder, was Hengstenberg in den 60er Jahren konstatierte: "Im deutschen Sprachraum dagegen traten in letzter Zeit nach anfänglichen warnenden Stimmen immer mehr solche auf, die für ein rückhaltloses Vertrauen zu den Aufstellungen Teilhards werben; die besonnenen Gegenstimmen sind sogar weitgehend eingeschüchtert oder können schwer zu Wort kommen." Als Ursache dafür galt ihm u. a.: "Teilhard ist ein Autor, der 'fasziniert'. Das ist für die Sachlichkeit nicht gut. Der Beurteiler Teilhards gerät leicht in einen 'Wirbel' (ein Lieblingsausdruck Teilhards selbst!), der ihm die Orientierung raubt."

Als besonders aktiven Teilhardisten unserer Zeit möchte ich Professor Christian Kummer anführen, Philosoph, Theologe, Biologe, Jesuit und seit 1973 Priester. Er ist an der traditionsreichen Jesuitenhochschule für Philosophie München Professor für Naturphilosophie und Leiter des Instituts für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie. Seinen großen Einfluß unterstreicht auch seine Mitarbeit in interdisziplinären Arbeitskreisen der Katholischen Akademien in Frankfurt a. M. und München sowie im Forum Grenzfragen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim. Pünktlich zum Darwinjahr 2009 hatte er das Buch "Der Fall Darwin/Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube" herausgebracht. Ohne zu bestreiten, daß dieses Buch, fachbiologisch vermutlich auf der Höhe der Zeit, vieles Interessante gegen einen platten Darwinismus oder atheistischen Naturalismus bringt, beschränke ich mich auf seine Positionierung zum Teilhardismus und zum Glauben der Kirche.

Er übernimmt als "Kern von Teilhards ‚Komplexitäts-Bewußtseins-Gesetz‘ dessen "Modell der radialen und tangentialen Energie"; auch bei ihm ist der Geist aus "Zellen" aufgebaut. Die Außenseite ist für ihn das "Reich der Naturwissenschaften", wie er sagt, wo Teilhard angeblich "die Gültigkeit von Darwins Theorie ... voll und ganz" akzeptiere. Obwohl er das aber selbst nicht einmal tut, hat er mit dieser Bemerkung Teilhards Feigenblatt des auch von außen transzendent wirkenden Schöpfers nun fast gänzlich entfernt. Die Bedeutung der Innenseite war immer präsent und wurde z. B. von Thomas von Aquin ausführlich ausgearbeitet. Das Besondere bei allen Anhängern Teilhards ist aber die Gefahr der Reduzierung von Gottes Wirken auf diese Innenseite. Entsprechend bekennt sich Kummer offen als Pantheist, unterstellt also eine Allbeseelung, dieser Vorwurf schrecke ihn nicht; er sei "eine günstige Basis für den Glauben an einen christlichen Schöpfergott", im Unterschied zu "rationalistischen dogmatischen Begriffsgebilden". Die Frage, ob Gott als "eigenständiges, direkt ansprechbares Gegenüber" existiere, erhält bei ihm die Antwort, Gott sei "ständig ganz verschenkt", die "Chefetage" sei "gar nicht besetzt". Er sei in jedem seiner Geschöpfe, auch im Regenwurm; dies sei "die authentische Erfahrung der Mystiker wohl aller Religionen".

Es gäbe auch keine spezielle Gottebenbildlichkeit des Menschen. "Es hilft nichts", erklärt er provokativ: "Alle Geschöpfe sind 'Ebenbilder Gottes', wie ich es einmal im Interview einer Kirchenzeitung formuliert habe (ohne oberhirtliche Kritik dafür zu ernten)."

Die "so pointierte Betonung der 'unmittelbaren' Erschaffung der menschlichen Seele in den päpstlichen Verlautbarungen" zeige: Es gehe der Kirche um die "Deutungshoheit des Menschen", verbunden mit der

Taktik, "der Biologie ein 'Stück' Menschennatur wegnehmen zu wollen bzw. ihr vorzuschreiben, wie viel vom Menschen sie erklären darf". Seine Übernahme der totalen Reduzierung auf die Teilhardsche Ultraphysik geht so weit, daß er schreibt: "Ich kann von der Kanzel herab nicht von Wundern predigen, auch nicht über die Auferstehung Jesu, ohne mich zu fragen, was davon und auf welche Weise es mit meinem naturwissenschaftlichen Weltbild zusammengeht." Kummer fragt nach einer Rechtfertigung, "wie der Mensch überhaupt auf so eine ungeheuerliche Idee kommen kann, einen 'sich offenbarenden' Gott anzunehmen". Wir müßten "unsere theologischen Begriffe und Denkschemata" nach Teilhard de Chardin "aus der engen Vorstellungswelt ihrer antiken Herkunft befreien" und "in kosmische Dimensionen übertragen" sowie "den christlichen Glauben vor dem Hintergrund einer solchen kosmisch-evolutiven Drift neu" formulieren. Sein Agitieren gegen "verflossene Theologie" und "überkommene Glaubenslehren" betrifft die von ihm eingeräumten "Dissonanzen zum offiziellen theologischen Lehrgebäude": die "Möglichkeit von Wundern", "die göttliche Vorsehung und gleichzeitig das Mysterium des Bösen, das nur durch Erlösung überwunden wird", "Himmel, Engel, Paradies, Erbsünde". Dies sei Inhalt einer "nur mit Mühe überstandenen Theologie", ein "Wust von überkommenen Glaubenslehren". Solche "unverdaulichen Rückstände einer verflossenen Theologie" seien zu entsorgen. Teilhard hätte es unternommen, "die Verkrustungen der traditionellen Theologie aufzubrechen und überkommene Glaubensinhalte aus seiner Weltsicht heraus neu zu formulieren."

Als Beispiele seiner maßlosen Kirchenbeschimpfungen nenne ich Ihnen "Dialogunfähigkeit in amtlichen Verlautbarungen, obsoletere theologische Schützengrabentechnik, Machtwille, Bereitschaft zur Gängelung,

Überzeugung, im Besitz eines höheren Wissens zu sein, überzogenes theologisches Selbstbewußtsein, nur rückwärts gewandtes Argumentieren aus den vorhandenen Dokumenten heraus, Machtanspruch, Hoheitsanspruch, Unbrauchbarkeit für das reale Leben". Die "Vernunft werde durch den Glauben in Schranken gehalten". Die Lektüre amtlicher kirchlicher Dokumente sei unerträglich, der Stil amtlicher Verlautbarungen der, wie er sich ausdrückt, "römischen Kirche" mit "kommunistischen Parteitagebeschlüssen" vergleichbar. Die Kirche hätte Darwin "vielleicht gern ebenso den Prozeß gemacht wie Galilei zwei Jahrhunderte zuvor - wäre er ihrem Einfluß ausgesetzt gewesen". Das stimmt bekanntlich auch bezüglich Galilei so nicht.

Nachdem er, wie gesagt, an anderen Stellen scharf gegen atheistischen Naturalismus argumentiert, verlassen ihn schließlich alle guten Geister. Kummer hält es nun für möglich, daß Gott selbst "als Scheinbegriff entlarvt wird", daß sich dieser unser Glaube "als verursacht durch neurophysiologische Prozesse" herausstellen könnte, daß sich "unser Verstand" "unseren Gottesbegriff als schlichten Überbau" "dazu gedichtet" hätte und "daß die Hirnforschung eines Tages doch ein überzeugendes Konzept für die materielle Reduzierbarkeit mentaler Eigenschaften vorlegt."

Im folgenden können nur einige weitere ähnliche Fälle exemplarisch aufgelistet werden.

Professor Ulrich Lüke, seit 2001 Professor für Systematische Theologie und Direktor des Instituts für Katholische Theologie an die RWTH Aachen, 2007 Teilnehmer an den Diskussionen von Benedikt XVI. und seinem Schülerkreis in Castel Gandolfo, nannte Teilhard einen "der

großen Vermittler von naturwissenschaftlicher und theologischer Rationalität im 20. Jahrhundert", der durch "eine evolutionstheoretisch ignorante neuscholastische Theologie", die er "nachdrücklich mit dem Evolutionsparadigma konfrontiert" hätte, leiden mußte, dessen Gedanken aber "in den Dokumenten der Konzils- und Nachkonzilszeit" "bereits ihren Niederschlag" gefunden hätten. Er äußert die Überzeugung, "daß es die - ... - von der Amöbe bis Einstein reichende und hoffentlich noch darüber hinausweisende biologische Evolution gibt". Die Annahme eines über der Geistperson des Menschen stehenden Wesens würde aber nach Scheffczyk "auch die Universalität und Allgemeingültigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes zunichte machen. Sie ist in jeder Hinsicht unzutreffend."

Obwohl Teilhardistische Positionen bei Hans Küng nicht überraschen werden, soll auch er hier kurz erwähnt werden. Seine Anleihen beim Teilhardismus sind unübersehbar. Er hat nach eigenen Worten ein "dynamisches Gottesverständnis", wobei Gott ebenso wie bei Teilhard selbst eine Entwicklung erfährt. Küng sympathisiert mit Teilhards Identifizierung Gottes mit dem "Motor der Evolution". An anderer Stelle heißt es: "Gottes Geist wirkt in den gesetzmäßigen Strukturen der Welt, ist aber mit ihnen nicht identisch ... Gottes Geist wirkt nicht von oben oder außen als unbewegter Bewegter in die Welt hinein.... Er selbst ist Ursprung, Mitte und Ziel des Weltprozesses."

Angeblich - und hier denkt Küng offenbar in peinlicher Selbstüberhebung besonders auch an seine eigene Stimme - hätten Teilhards Schriften nach dem II. Vatikanum in der katholischen Kirche und Theologie faktisch doch die verdiente Anerkennung gefunden. Er zählt Teilhard zu den im "*Geist der Dissidentenverfolgung im römischen System*", der im

Sowjetsystem in mancher Hinsicht (Sacharow!) nicht unähnlich", "Verurteilten, Verfolgten und Verleumdeten" und fordert von der Kirche Dank und deutliche Rehabilitierung, was er unverkennbar auch für seine eigene Person für überfällig hält.

Johannes Röser, der Chefredakteur der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" behauptete zu Küngs 80. Geburtstag, dieser habe "zweifellos 'apostolische' Autorität als anerkannter Lehrer des Glaubens" und er habe "an seiner Treue zur katholischen Kirche ... nie einen Zweifel gelassen", und er fragte ernsthaft, ob Paulus heute von Küngs Auftritten in Fernseh-Talkshows lernen könnte. "Das Lehrverbot-Eigentor für Küng", einen der "Besten" der Kirche, sei "das absurdeste der neueren Kirchengeschichte, mit nachhaltig verheerender Wirkung und gewaltigem Glaubwürdigkeitsverlust fürs Lehramt." Er fragt, ob dieses "ein Zeichen oberster Verstocktheit" sei. Küng teile dieses Schicksal mit Teilhard de Chardin.

In einem anderen Beitrag fragt Röser: "Wenn die Schöpfung nicht fertig ist, wie 'fertig' ist dann Gott in und mit seiner Schöpfung, die in Geburtswehen liegt?" Seit Teilhard und der sogenannten Prozeßtheologie sei "da wenig vorangegangen". "Das Reich Gottes" sei "nicht indifferent gegenüber unserer Welterfahrung, die eben eine andere ist als die Abrahams, Isaaks, Jakobs, Jesu oder eines Paulus." In der nicht mehr zeitgemäßen "Redefigur" "Vater unser" schwängen "Muster von Souveränität und Autorität" für "Gottes Eingreifen in die Welt" mit.

Der bereits erwähnte greise Ludwig Ebersberger, der die freundliche Antwort von Papst Benedikt XVI. erhalten hatte, war 2005 auch Autor der Zeitschrift Christ in der Gegenwart. Eine weitere größere Arbeit von ihm

findet man auf der Website des Teilhard-Forums Teilhardiana. Dort bekennt er sich, wie er sich ausdrückt, zu einer "aufgeklärten Religiosität" à la "Hobbes, Locke, Leibniz, Hume, Voltaire, Lessing" sowie "Teilhard, Küng oder Drewermann". Er fordert die Konfessionen auf, "endlich zu erkennen, daß die ihnen spezifisch anvertrauten Symbole wie z. B. 'Trinität', 'Inkarnation', 'Kreuz' ihren ... 'ärgerniserregenden' Charakter verlieren und sich sofort weiterentwickeln zu allgemeiner Diskussions-, ja Konsensfähigkeit, sobald man die starren Standpunkte seinsorientierten Denkens aufgibt und sie unter den Blickwinkeln dynamisch-beziehungsorientierten Denkens betrachtet", und er fordert, "jenen Zustand anzustreben", da "sich jedermann in den Kirchen wie in den Synagogen und in den Moscheen gleichermaßen heimisch fühlen kann, im Wissen darum, hier wie dort zu Gott beten, sein Wort hören und ihm dienen zu können" und da "der Wettbewerb zwischen den Religionen nur noch auf dem Felde des Ethos (nicht der 'Ethik') stattfinden wird, wie dies nicht nur Aufklärern wie Kant und Lessing vorschwebte, sondern bereits Jesus in unvergleichlicher Kürze und Klarheit dartat: 'An Ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen'." Ebersberger scheut sich also nicht, Jesus als Zeugen für die Freimaurer-Ideale der Ringparabel zu betrachten. Schließlich bekennt er sich klar zu einer Welteinheitsreligion mit den Worten: "Teilhard spricht in seinen Zukunftsprojektionen bereits nicht mehr von 'Religionen', sondern von 'der' Religion."

Der Leiter des Arbeitskreises Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen (KMF) im Bund Neudeutschland (ND), Dr. Gerd Weckwerth, bekannte in seiner Rezension des Buches "Der Anfang aller Dinge" von Hans Küng: "Kein Buch, das in den letzten 20 Jahren erschienen ist, hat sich so

übereinstimmend mit den gleichen Fragen beschäftigt, wie unser, in dieser Zeit existierender ND-KMF-Arbeitskreis 'Naturwissenschaft und Glaube' (...)." Er könne das Buch "nur vorbehaltlos empfehlen." In einem von ihm verfaßten Text heißt es zu Teilhard: "Er war den Theologen seiner Zeit in der Welterkenntnis um viele Jahrzehnte voraus." Allerdings sieht er die Notwendigkeit eines gewissen "Korrektur- und Modernisierungsbedarfes". Sein Teilhardismus wird sehr deutlich in seinen Worten: "Mit Evolution vereinbar ist aber ein modifizierter Schöpfungsglaube, der annimmt, daß die Potentiale für Leben, für Religion und schließlich auch für Erlösung und Vollendung dieser Schöpfung bereits von Gott vor aller Zeit in den Naturgesetzen angelegt sind und durch Evolution sich frei in Raum und Zeit entfalten können."

Auf einer Tagung dieses Arbeitskreises über "Evolution der Religionen" vom 11. bis 13. Februar 2011 wurde ausgeführt: "Neben dem Schutz von evolutiven Potentialen wie Georessourcen und Biodiversität wurden insbesondere die Erhaltung geistiger Potentiale von Religionen genannt, wenn wir sie in gegenseitiger Wertschätzung und Ökumene für unsere Zukunft nutzen und weiterentwickeln."

Auf der Jahrestagung 2014 des Arbeitskreises spricht Stefan Bauberger SJ, seit 2012 Professor für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München, der gleichzeitig als Zen-Meister Kurse in Zen-Meditation gibt und Zen-Zentren leitet.

Auf der Tagung "Alles ist Evolution" der Katholischen Akademie Freiburg 1995 hatte schon Ottmar Fuchs in seinem Beitrag "Wanderndes Gottesvolk - eine ökologische Pastoral im Geiste Pierre Teilhard de Chardins" gesagt: "Christus ist bereits die Seele der Evolution und aller

ihrer vielfältigen Teilbereiche. So ist es ein Tatbestand des neueren Missionsbegriffes, diesen Christus, wie er uns in anderen Religionen begegnet, in diesen wahrzunehmen und in deren Formen zu unterstützen und durch ein eigenes gutes Vorbild zu provozieren." Schließlich wird der Bezug zu Teilhard hergestellt mit dem Satz: "So spricht er von einem Humanismus der Bewegung und des Wandels, 'selbst und vor allem [...] in Fragen der Religion'."

Ganz in diesem Sinne äußerte auch Pater Dr. Hermann Schalück, von 1991 bis 1997 Generaloberer des Franziskanerordens, der vor nicht langer Zeit in großen Ehren nach über zehn Jahren seinen Dienst als Präsident des Missionshilfswerks missio beendete: "Die gesamte Materie, Elementarteilchen, Licht, genetische Codes, alles entwickelt sich nach deinem geheimen Plan, strebt dem Punkt Omega zu, dem neuen Himmel, der neuen Erde, dem Menschen, der in Wahrheit dein vollkommenes Abbild und Gleichnis ist." Entsprechend sei "die Vielheit der Religionen der eigentliche Zugang zur Wahrheit im Heilsplan Gottes". Er schließt sich der Prognose an: "Der religiöse Mensch der Zukunft wird ein interreligiöser Mensch sein."

Ein Waldseer Teilhard-de-Chardin-Kreis feiert - nach eigenem Bekunden - "regelmäßig Eucharistie nach Texten Teilhards". Auf der entsprechenden Website ist zu lesen: "Es geht uns um das bewußte Leben aus Teilhards Theologie und Hoffnung. Die Eucharistie ist uns dichteste Beziehung, die wir zu Christus haben können. Wir gehen hier dem nach, wie wir uns jede Eucharistie auf das 'Niveau' der Vision Teilhards bringen können."

Auf einer Veranstaltung des Forum Teilhardianum 2005 im Wiener Bildungshaus der Jesuiten anlässlich des 50. Todestages Teilhards sagte der Referent Dr. Günther Schiwy: "Viele in der Kirche engagierte Teilnehmer teilten die Erfahrung Teilhards: Kirchlichkeit in einer evolutiven Welt muß sich dadurch auszeichnen, daß sie auch in der Kirche die notwendige Entwicklung der Verfassung, der Dogmen und der Moral anmahnt, damit die Kirche ihre Rolle als Avantgarde der fälligen Globalisierung übernehmen kann. Mittel und Wege einer solchen kritischen Kirchlichkeit sind individuell verschieden, sie reichen von Teilhards Devise 'Evolutionär, aber treu' bis zum revolutionären Protest."

Angesichts der verwirrenden Thesen des Teilhardismus darf man geneigt sein, an das Wort des Apostels Paulus (Tim 2, 4,3) zu denken: "Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; ...". Und Trost findet der solcherart irritierte Gläubige in Jesu Wort (Matth 11, 25): "Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Unmündigen aber geoffenbart hast."